

EUGEN ROSENSTOCK
**DIE EUROPÄISCHEN
REVOLUTIONEN**

**VOLKSCHARAKTERE
UND STAATENBILDUNG**



EUGEN DIEDERICH'S VERLAG IN JENA

die Freunde ungleichen Alters sein mögen, fingiert die Freundschaft ihre seelische Gleichstellung in ein und demselben Zeitalter. Nicht Lehrer und Schüler, nicht Vater und Sohn, nicht Innozenz und Franziskus, nicht Ahn und Enkel, also keine ungleichaltrigen Ordnungen, welcher Art immer haben das Urbild abgegeben, das den Menschen des 19. Jahrhunderts das geistige Leben zum täglichen Sakrament gemacht hat, sondern die Freundschaft von Gefährten, von Weg- und Alters- und Zeitgenossen.

Deshalb gibt es nur modern oder altmodisch, Ausstellung oder Museum, Revolution oder Restauration für den Franzosen als Alternative.

11. Die Judenemanzipation

Der Stolz des Menschen sagt: Die moralische Kraft der einzelnen kann die Welt auch ordnen und besser ordnen als die Mächte des ancien régime. Wenn das wahr ist, so muß der moralische Mensch an sich zum Bürger dieser Welt befähigt sein. Die Revolutionen des Auslandes waren christliche Revolutionen gewesen. Das war notwendig deshalb, weil sie alle eine Antwort geben wollten auf die Mission der Kirche. Alle Revolutionen sind der Widerhall aus der Völkerwelt auf die christliche Predigt. Die Völker sind getauft worden. Nun sind sie begierig, ihren Menschen hervorzubringen, das verheißene Ebenbild. Kein Wunder, daß dieser Widerhall im Kreuzzugszeitalter, im Kampf von Ghibellinen und Guelfen, in der Reformation christliche Züge trägt. Dankbar erwidert man in der Sprache des Einladenden. Und doch war schon das Vokabular innerhalb dieser christlichen Nationalantworten mitnichten einheitlich gewesen. Kirchlich sprach Innozenz III., wie ein Kirchenvater, evangelisch will Luther sprechen. Alttestamentlich reden die Puritaner. Fühlt Luther sich als der wiedergekehrte Apostel Paulus, so wollen die Engländer so etwas wie die verlorengegangenen zehn Stämme Israels sein. Vor mir liegt der Spectator vom 24. Mai 1930, wo der Angloisraelitismus in einer Anzeige von zwölf Spalten erneut proklamiert wird.

Auch die französische Revolution gibt Antwort. Auch sie will vollenden, was verheißene ist. Die großen Ideen der Menschheit sollen Wirklichkeit werden. Wer kann Träger der Ideen von 1789 sein? Patriistik, Altes und Neues Testament sind verbraucht. Auf die Offenbarung kann diesmal nur eine Sprache antworten, die selbständig der religiösen Sprache entgegentritt. Jede Revolution übersetzt die frohe Botschaft in ihre Sprache. Nicht nur Luther hat die Bibel übersetzt. Giotto und Cromwell haben das auch getan. Auch die französische Revolution übersetzt — sie übersetzt in die Sprache der Menschlichkeit. Die Humanität wird die Religion von 1789. Die Menschenrechte sind ihre Dogmen. Diese Sprache der Menschlichkeit ist eine Verbindung philosophischer Gedanken aus Hellas und Rom mit mohammedanisch deistischen Vokabeln. Goethe dichtet ganz im Sinne der Weltbürger von 1789: Allah braucht nicht mehr zu

schaffen; wir erschaffen seine Welt. Paris, die alte christliche Theologenhochburg, wird das „Mekka“ der Zivilisation. Der große Weltenmeister taucht in Schillers Lied an die Freude auf. Überall wird der christlich-religiösen Sprache ausgewichen.

Daneben greift man auf Griechen und Römer zurück: Napoleon wird Cäsar, André Chénier dichtet wie Horaz und Tibull, Xenien, Distichen, Elegien, Epigramme beherrschen die schöne Literatur. Winkelmanns Klassik bleibt kein Buch. Sie ist die große Mode in den Pariser Salons des Empire.

Aber die Humanität herrscht, und die Klassik dient ihr nur als Ausdrucksmittel! Wo daher Klassik und Natur in Widerstreit geraten, muß die Klassik der Natur weichen. Bald wird die Klassik sogar von den Romantikern benutzt, um die Flammen der Revolution zu dämpfen, die Humanität kann dann auch ohne Klassik auskommen. Sie entwickelt immer reiner eine „menschliche“ Sprache des Wahren, Guten, Schönen; abgelöst von antiken oder außereuropäischen Attributen wirkt sie um so reifer und selbstsicherer. Fast alle nichtrussischen Sozialisten Europas sprechen heut diese humane Sprache; Ramsay MacDonald, Briand, Eduard Bernstein sind die letzten großen Humanisten.

Freilich diese ethische Sprache des Humanismus bleibt eine halbe Sprache, wo sie nicht Anleihen bei Apollon, den Grazien und Musen, Allah oder Zarathustra aufnehmen kann. Sie hat nämlich keine Namen. „Ich habe häufig die Bemerkung gemacht, daß die gegenwärtige Generation die Gabe, Namen zu geben, verloren hat... Was für ein Talent ist denn besonders erforderlich, um einen Namen zu geben? Eine gewisse geniale Einsicht, der sich irgendeine wahre Eigenschaft des Dinges offenbart. Sehr wenig genügt; aber ein wenig muß davon dasein. Wir können jetzt nicht einmal mehr Spottnamen erfinden“ (Carlyle). In einer Waren produzierenden, Produkte ausstellenden und Güter konsumierenden Gesellschaft bleiben alle Dinge namenlos abstrakt. Und deshalb ist die Sprache dieser Idealisten, Ethiker, Pazifisten gefüllt von Gemeinplätzen und ohne Farbe. Von Robespierre bis zu Gambetta und Clémenceau spricht man leicht diese Sprache der abstrakten Tugenden. Auch Viktor Hugo ist immer wieder dieser Klippe der Deklamation erlegen. Die „menschliche“, die humane Sprache ist eine Sprache, aus deren Zauberkreis alle Dinge draußen bleiben müssen. Die rein menschliche Welt kann sie umfassen. Aber während die Schöpfung draußen auch Namen trug, Tausendguldenkraut, Maßliebchen, Ochs und Esel, kann der Bürger die Dinge entweder nur griechisch-römisch oder statistisch erfassen. Jenes ist eine auf Waren aufgeklebte Etikette, dieses eine abstrakte Zahl.

Aber dieser Mensch von 1789 bleibt kein Abstraktum. Die „humane“ Antwort der Franzosen auf die ökonomische Mission des Christentums wird sans phrase gegeben. Den Menschen abzüglich seiner Religion, den

moralischen Menschen gilt es vorzuzeigen: Adam, der natürliche Mensch, wird als Träger der Menschenrechte im 18. Jahrhundert gern angeführt. Adam, der Mensch vor der Rassentrennung, vor Abraham und Noah. Jeder ist dieser natürliche Mensch. Man weiß, wie sehr die Franzosen ihre Schwarzen kajolieren. Keine Nation ist so weitherzig in der Negerfrage. Aber zuerst wurde sie auf eine direktere Probe gestellt. Die „natürliche“ Revolution stößt an das große Ärgernis der Christenheit. Und, treu ihrer Sendung, emanzipiert die französische Revolution die Juden. Damit und vielleicht nur damit hat sie die Rückkehr ins ancien régime endgültig vereitelt. Als Napoleon 1804 Kaiser wurde, da bestand die Gefahr, daß er selbst — vom Papste geweiht — legitim wie ein Bourbone enden könnte. Sein neuer Adel, sein Konkordat mit Rom, alles wies in diese Richtung. Aber Napoleon ist ein Kind der Revolution. Die große Leidenschaft zu Josephine trägt ihn empor. Man hat von ihm sagen können: seine Feldzüge in Italien seien nur ein einziges Geschenk der Liebesraserei, ein großes Huldigungsgedicht an Josephine. Er ist also genial wie der Geist von 1789, er ist ein Mensch des eigenen Vollbringens: „In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne.“ Napoleon also beweist die Allgemeingültigkeit des Menschentums. Er beruft 1803 den großen Sanhedrin der Juden — die am zahlreichsten im Elsaß waren, im ganzen nicht 100 000 — und gibt ihnen die staatsbürgerliche Gleichheit. Er reiht sie ins Heer ein. Börne kann Beamter werden unter der Franzosenherrschaft, während ihn die deutschgewordene Reichsstadt erneut ins Ghetto verschicken will. Der Vater von Karl Marx kann Notar werden in Trier, ohne daß diese Männer ihren Glauben abschwören müssen. Viele von ihnen lassen sich aber aus Dankbarkeit taufen. Die Judenemanzipation in Europa beginnt. Ricardo und Marx erforschen das Wirtschaftsleben. Disraeli und Kardinal Newman erneuern das alte Leben in England, Gabriel Rießer, Eduard von Simson, Ludwig Stahl, Eduard Lasker werden Vorkämpfer des modernen Nation- und Staatsgedankens in Deutschland. In Frankreichs politisches Leben ist außer Gambetta wohl kein Mann ersten Ranges aus dem jüdischen Lager gekommen. In diesem Lande war aber die Judenemanzipation das Siegel unter die Religionsfreiheit von 1789. Die Juden erlangen nicht wegen der Verdienste einiger tüchtiger Juden die Emanzipation, weder Moses Mendelssohns noch der Rothschilds noch Heinrich Heines wegen. Diese ganze Erörterung über Fehler und Vorzüge einzelner von ihnen schied ganz aus. Sie sind im ganzen emanzipiert worden als Menschen, als die ersten Nichtchristen, deren man habhaft werden konnte, um die Redlichkeit der eigenen Humanität zu erweisen. So wie d'Alembert dem alten Fritz wegen Moses Mendelssohn das Witzwort schrieb, er sende ihm „comme philosophe mauvais catholique au philosophe mauvais protestant un philosophe mauvais juif“. d'Alembert irrte sich in Mendelssohn, aber der Zeitgeist der philosophischen Revolution hat so argumentiert. Natür-

lich kam der Emanzipation die wirtschaftliche Zuordnung von Juden und Großbürgern zustatten. Aber sie allein hätte ja genau so gut im entgegengesetzten Sinne wirken können, nämlich im Sinne der Niederhaltung der Konkurrenz. Wie haben die lutherischen Patrizier der Reichsstädte etwa die reformierten Kaufleute als Konkurrenten niedergehalten und schikaniert! Erst 1780 — also fast gleichzeitig mit dem Bastillesturm — durften die reformierten reichen Handelsherrn sich in Frankfurt eine Kirche bauen. Die Konkurrenzgefahr hätte also auch den Juden gegenüber sicher die nun herrschende Klasse, die Bourgeoisie, bewegen müssen, die Juden nicht einzubürgern. Man erklärt heut gern das Wesen der Juden durch ihre wirtschaftliche Funktion als Händlervolk. Das stellt die Tatsachen auf den Kopf. Denn im Handel haben die Juden stets christliche Konkurrenten gehabt, auch im Geldgeschäft. Sondern der Handel war die nächste Lebensform, um sich unter den Völkern dieser Erde als erdloses Volk zu behaupten. Die Fortdauer der Synagoge, des ewigen Juden, des Volkes Israel ist aus keiner Wirtschaftsfunktion allein erklärt. Essen mußten sie natürlich. Und so haben sie die verkümmertste und allgemeinste Funktion ergriffen. Aber um als Juden zu existieren, nicht um als Wirtschaftsorgane zu funktionieren. Niemand hat übrigens grimmiger über den Juden als Wirtschaftsfaktor geurteilt als Karl Marx. Er, der Zögling der französischen Aufklärung, verdammt ihre kapitalistische Funktion und erkannte eine andere, die jüdische, so wenig an wie seine Lehrmeister. Auch er verlangt daher das Verschwinden des Juden. Die Rolle der Juden in der Wirtschaft entspringt aber der Aufgabe der Juden. Man kann kurz sagen:

Wenn die Juden eine Mission haben, müssen sie sich irgendwie auch erhalten. *Trotzdem* sie hierbei Konkurrenten der Christen sind, werden sie emanzipiert.

Denn nicht die Selbstsucht ist die Mutter der Revolutionen, sondern die Selbstvergessenheit. Die Bourgeoisie forderte das Opfer aller Privilegien am 4. August 1789 von den ersten Ständen. Und Adel und Klerus entsagten ihren Vorrechten. Der dritte Stand konnte daher nicht murren, als auch er sein Privileg opfern und in Verfolg der eigenen Grundsätze nun den jüdischen Konkurrenten einlassen mußte. Er konnte nicht murren. Einzelne haben gemurrt. Alle Kleinbürger sind Antisemiten. Der Antisemitismus wird weitgehend genährt von dem Wunsche, einen überlegenen, fleißigen, gefälligen Konkurrenten zu dämpfen und zu hindern. Aber der dritte Stand als ganzer war an seine Glaubenssprache gebunden. Sein Katechismus der Menschenrechte duldet keine Ausnahmen; dort wo Vermögen und Moral sind, dort war auch der Bürger des neuen Gemeinwesens gegeben.

Die großartige weltgeschichtliche Folge der Judenemanzipation war — wie immer das Großartige — Folge, nicht Absicht dieser Tat. Das erste,

zweite und dritte Menschenalter hat geglaubt, die Judenfrage sei nun gelöst. Die Juden gingen unter den Völkern auf. Das ist nicht geschehen. Denn die Juden sind ja den Völkern dieser Welt beigesellt, solange bis diese wirkliche Christen geworden sind. Solange wird es Juden, Christen und Heiden nebeneinander geben. Das Große seit 1789 ist nun, daß die Offenbarung an die Heiden nicht mehr allein durch die Kirche herangebracht wird, sondern auch und unmittelbar durch die Juden. Die Juden sind den Christen gleichzeitig geworden. Bis 1789 waren sie durchaus nur Zuchtmeister auf Jesus Christus hin, den die Kirche den Menschen brachte. Die Kirche hat weitgehend aufgehört, als Offenbarungsträgerin an die Menschen heranzukommen, aber an die, die die Kirche verwerfen, kommen die Juden heran, zu Liebe und zu Leide, immer als harte Tatsache. Das Dasein der Juden ist so tatsächlich, wie das eines römischen Kardinals oder eines Mönches. Die Philosophen und das Jahrhundert der bürgerlichen Philosophie, das neunzehnte, haben von der Kirche keine Belehrung mehr angenommen. Das Dasein einer jüdischen Frage gibt die Möglichkeit, den Geist der Philosophen von einer ihnen ganz unerwarteten Seite her zu missionieren, nämlich den Glauben der Christen an den lebendigen Gott, der da sein wird, der er sein wird, in der verachteten jüdischen Synagoge wieder zu entdecken, so wie es gerade in Frankreich dem katholischen Pallière ergangen ist. Er entdeckte, dort wo die Revolution Adam gesucht hatte, „das unbekannte Heiligtum“.

Die Judenemanzipation hat aber noch eine andere Wirkung gehabt. Sie hat neben die Schichtung in Landschaften und Landsmannschaften in dem jüdischen Menschenschlag jeder Nation einen „Grenzstamm“, wie ihn ein Jude genannt hat, beigesellt, einen Grenzstamm, der sie tatsächlich auf ihre allgemeine menschliche, ihre ökonomische Weltbedeutung festlegt. Der Jude wird französischer, englischer, deutscher Jude. Und jede Nation hat die Juden, die sie verdient. Aber jeder Jude genau wie jeder Christ ist mehr als Franzose, Engländer und Deutscher. Auch der englische Christ, der französische Christ, der deutsche Christ waren in den Zeiten, da das Christentum lebendig war, mehr als bloße Anhänger ihres Clans und ihrer Volkssippe. Sobald das Christentum nur ausnahmsweise das volle Leben der Seele dem einzelnen Volksgenossen spendet, ist ein anderer Aufruf und Anruf zur Vollmenschlichkeit vonnöten. Er ist im Dasein des Juden gesetzt, denn er zwingt den Eingeborenen dazu, das Menschliche jenseits des tierischen zu suchen. Auf der Basis des bloß Natürlichen bleiben sich Jude und Heide fremd. In der Seele können sie einander begegnen.

Die französische Revolution hat den weltlichen Staat geschaffen. Im Weltkrieg beanspruchte die französische Republik keine Gebete für den Sieg ihrer Waffen — wie die französischen Protestanten uns Deutschen wegen unseres „deutschen“ Gottes gern vorgehalten haben. — Dieser

weltliche Staat bewährt sich also im konkreten Falle daran, ob er gleiches Recht bei Christen und Nichtchristen gewährt. Deshalb ist die Affäre Dreyfus von solcher Wichtigkeit geworden. Um einen geschehenen Ver- rat zu decken, wurde ein unschuldiger, aber jüdischer Hauptmann als Spion verurteilt. Alle alten Mächte Frankreichs, Royalisten, Adel, Militär, Klerus, das ancien régime stand geschlossen gegen Dreyfus. Alles Moderne, alles Republikanische, Zola, France, die Liga für die Menschen- rechte standen für Dreyfus. L'humanité hieß die Zeitung, in der Zola sein J'accuse veröffentlichte. Die Ideen von 1789 triumphierten keines- wegs in vollem Umfange — Dreyfus ist zuerst nur begnadigt worden! Das katholische Frankreich, Heer und Kirche zeigten, wie mächtig sie noch waren. Aber das bürgerliche Frankreich hatte dennoch in der Affäre seine Probe bestanden, daß es ihm ernst war mit seiner Idee der Huma- nität, mit seiner Verwirklichung der Judenemanzipation.

12. Das Individuum

Die Rolle, die das Individuum in der bürgerlichen Gesellschaft spielt, ver- dankt es dem Einfluß seiner persönlichen Gaben und Eigenschaften. Diese persönlichen Eigenschaften sind die „sozialen“ Träger seines Daseins; da der Bürger ja politisch allen Bürgern gleichsteht, so behält er seine Eigentümlichkeiten nur in der sozialen Sphäre übrig. (Vgl. S. 440.)

Er hat politisch niemandem etwas zu befehlen; denn alle Geburtsvor- rechte sind abgeschafft. Das „Privileg“ ist vernichtet. Aber er kann jeder- mann „imponieren“ durch seine persönlichen Verdienste.

Und diese gesellschaftlichen Verdienste, Eigenschaften und persön- lichen Gaben jedes Individuums machen zusammen seine „Individuali- tät“ aus. In der Individualität verschmelzen sich Geld und Gut, Verdienen, Habe und Mitgift mit dem Talent, den Geistesgaben und Verdiensten und mit der Handhabung eines Berufs ununterscheidbar. Aus beidem zu- sammen, aus Verdienen und Verdiensten gewinnt der französische Bürger ein Leben (gagner la vie!). Der Wohlstand, le bien être, das Vermögen des einzelnen umfaßt alles, woraus er Frucht und Nutzen ziehen kann. Die „zivilen Früchte“, die der Citoyen oder Bourgeois oder die Privat- person aus ihrem Vermögen zieht, sind der Ausdruck der gesellschaft- lichen Stellung des Individuums.

Geld und Talent sind daher die beiden sichtbaren Erscheinungsformen der bürgerlichen Persönlichkeit. Niemals ist die Bourgeoisie mit einer dieser beiden Grundlagen zufrieden gewesen. Immer hat der Geldsack auch die Geistesgaben respektiert und herangezogen. Der „Schriftsteller“ bildet in Frankreich einen Teil der herrschenden Schicht. Über dem Gegen- satz der Konfessionen und der Parteien huldigt die Nation den Gaben des Genius. Das génie genießt die Ehren, die dem Adel in England vom Volk dargebracht werden. Schon die Akademie, die Richelieu 1642 gründete,